

Netzwerk München

Betriebe und Projekte in Selbstverwaltung

Netzwerk München e.V.
Schwanthalerstr. 139
80339 München
e-Mail: netzwerk-muenchen@gmx.de
www.netzwerk-muenchen.de

***RUNDBrief* 2013/2014**



Mitgliederversammlung 2014

am 28. Juni 2014 um 14.00 Uhr im Hausprojekt Ligsalz8

Ligsalzstr. 8 (U4 / U5 Schwanthalerhöhe, Tram 18/19 Schrenkstraße)

Tagesordnung(svorschlag)

1. Berichte (Beirat, RevisorInnen, Vorstand); 2. Entlastung des Vorstandes; 3. Wahlen (Beirat, RevisorInnen, Vorstand); 4. dieses und jenes



Der Netzwerk Rundbrief dient der Mitgliederinformation und wird vom Vorstand herausgegeben. Leider fehlen einige Berichte, die vorhandenen stammen von den geförderten Projekten selber. Als **Zuschüsse** wurden 6880 Euro ausgezahlt, **Darlehen** wurden in Höhe von 11 000 Euro vergeben.



Inhalt

Darlehen

Hausprojekt Ligsalz8 2

Zuschüsse

Non-Citizen-Demonstration am 22. Juni 2013 in München	3
Vermummt und gewaltbereit – Polizeigewalt in Deutschland Ausstellung vom 2. Juli bis 13. Juli 2013	4
Solidarität mit dem antifaschistischen Kampf in Griechenland!	5
Slutwalk München 2013.	5
NSU-watch	6
Konflikt und Friedensprozess in Kolumbien.	7
no border lasts forever Konferenz 3	8
Antifaschistisches Wochenende	8



Hausprojekt Ligsalz8

Gehen und die Häuser umsehen. Umsehen, das ist: die Augen zukneifen bis auf Spalten, die Straßenflucht in sich einwirken lassen, sie ausmalen, ändern, bessern, verschönern. Nach Entfernung des Schmutzes und des Privatbesitzes gestalten wir die Unterschiede. Geh die Straße entlang, träume bewußt, komm nicht ins Stolpern. Ja, dort das Haus, das ist es. Dort wohnen wir.

Seit sechs Jahren gibt es nun die Ligsalzstraße 8 als selbstverwaltetes Wohnprojekt im Westend. Dass dies finanziell gestemmt werden kann, liegt auch an einem Direktkredit des Netzwerks über 10.000 Euro. In einem wechselvollen Jahr 2013, das vor allem von den Anschlägen durch rechtsradikale Neonazis auf unser Haus im Mai überschattet wurde, gab uns der Kredit

die notwendige finanzielle Stabilität. In Reaktion auf die Anschläge, die unsere großen Ladenfenster zerstörten und die Fassade beschmutzten, sind wir verstärkt nach außen – vor allem hier im Viertel – getreten und haben teilweise auch im Zuge der Kampagne GEMEINT SIND WIR ALLE versucht unser Wohnprojekt und die Idee der Selbstverwaltung verstärkt zu präsentieren.

Neben dem notwendig gewordenen Einbau neuer Fenster konnten wir auch einen gewaltigen Schritt in der lange geplanten Renovierung unseres Anbaus hinten am „Laden“ machen. Da ein anderer großer Kredit ausgelöst werden musste, war dies nur möglich dank des Kredits des Netzwerks, den wir gerne nocheinmal verlängert se-

hen. Zwar ist nun das Erdgeschoss des Hauses in sehr gutem Zustand und es wird von altbekannten und neuen Gruppen und uns Hausbewohnern rege genutzt, dennoch steht noch immer einiges an.

Wir würden uns freuen, wenn Ihr euch das einfach einmal selber ansieht. Am 28. Juni findet die MV des Netzwerks bei uns im Haus statt, aber wir würden uns auch freuen, euch an einem der jeweils ersten Sonntage des Monats zum Brunch ab 11 Uhr zu sehen.

Mehr Infos zum Projekt gibt es unter www.ligsalz8.de.

Mit solidarischen Grüßen, Achim, Alex, Chris, Jonas, Josef, Julia, Maria, Marieke, Sabine, Silja, Simon, und York

Non-Citizen-Demonstration am 22. Juni 2013 in München

Am Samstag, 22. Juni 2013, zwei Tage nach dem „Internationalen Tag des Flüchtlings“ fand in München eine Demonstration statt, die von Geflüchteten (im weiteren „Non-Citizen“, da der Begriff umfassender die Teile der Gesellschaft meint, die keine Bürgerrechte – z.B. Wahlrecht, Arbeitserlaubnis – haben, seien es nun Geflüchtete, Illegalisierte usw.) und Münchner Aktivist_innen organisiert wurde. Der unbürokratischen und großzügigen

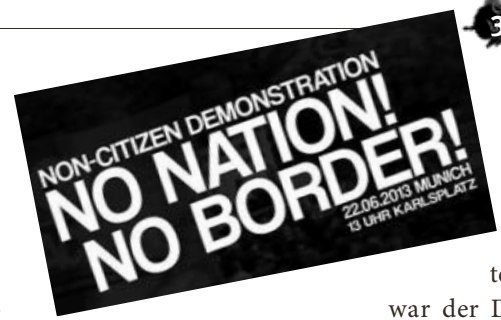
menschenwürdigeren Leben, ohne Residenzpflicht, Lagerzwang und der ständigen Angst vor Abschiebung, wurden an diesem Tag auf die Straße gebracht. In einer Erklärung der Non-Citizen-Protestbewegung, die zur Demonstration aufrief, hieß es: „Wir Geflüchteten sind keine Opfer mehr. Wir haben den Stempel des Opferseins abgelegt. Wir sind aktiv in die gesellschaftlichen Kämpfe hier in Deutschland eingetre-



Unterstützung von Netzwerk München e.V. sei Dank, dass auch noch spontan viele Non-Citizens an der Demonstration in München teilnehmen konnten, die aufgrund des fehlenden/schweren Zugangs zu öffentlichem Transport mit Kleinbussen an ihren entlegenen Lagern abgeholt wurden. Das Anliegen endlich gehört zu werden und die Forderung nach einem

treten und kämpfen Schulter an Schulter gemeinsam mit allen für eine menschliche und freie Gesellschaft. Aus den Lagern heraus haben wir uns von unten organisiert [...] Wir sind Menschen und da wir unser Menschsein nicht ändern können, wollen wir die unmenschlichen Zustände ändern. Wir werden unseren Kampf nicht beenden, bevor die unmenschlichen Gesetze gekippt sind!“* Im Vorfeld war eine kleine Gruppe besonders aktiver Non-Citizens über Wochen in ganz

Bayern unterwegs gewesen, um in den Lagern für die Demonstration zu mobilisieren. Ca. 400 Demonstrant_innen, mehr als ein Drittel von ihnen Non-Citizens, setzten sich schließlich am Mittag des 22. Juni in Bewegung, um lautstark zu protestieren. Mit einem Lauti, Megaphonen, vielen Bannern, Fahnen und selbstgemachten Schildern ausgestat-



tet, war der Demozug unüberseh- und hörbar: „No border – No nation! Stop deportation!“, „Bleiberecht für alle“, „Lager machen krank“, „Um Europa keine Mauer“ und „Keine Staatsgrenzen zwischen Mutter und Kind“ war zu hören und zu lesen.

Vom Karlsplatz/Stachus ging es über den Hauptbahnhof Richtung Gewerkschaftshaus, wo vor dem Lager in der Schwanthalerstraße eine Zwischenkundgebung abgehalten wurde. Danach zogen die Menschen weiter zum Sendlinger Tor, wo es eine zweite Zwischenkundgebung gab, die noch einmal die Forderungen nach mehr Rechten auf den Punkt brachte. Kurze Zeit später entwickelten sich aus dem Demozug andere Protestformen, um der Ernsthaftigkeit der Anliegen weiter Ausdruck zu verleihen und die Ziele ganz konkret ins Auge zu fassen.

Die Demonstration war der Auftakt für eine intensive Vernetzung zwischen Geflüchteten in ganz Bayern und darüber hinaus. Weitere Aktionen folgten.

Besonders wichtig war die finanzielle Unterstützung bei der Transport-Infrastruktur. Nur dadurch, dass alle Anreise-Bahntickets der Non-Citizens (z.T. im Vorhinein) erstattet werden konnten und „Shuttle-Busse“ auch entlegene Orte ansteuerten, bestand für so Viele die Möglichkeit, sich auch gegen Monatsende noch auf den Weg zu machen. Trotz ökonomischer Planung mit Bayerntickets waren die Kosten höher als erwartet. Durch einen zusätzlichen Leihbetrag, über die finanzielle Unterstützung hinaus, von Netzwerk München e.V. war auch dies reibungslos zu bewältigen, bis anderswo beantragte Gelder genehmigt wurden.

Das Netzwerk unterstützte die Demo mit einem Zuschuss von 700,- Euro und einem Darlehen von 1000,- Euro.

Vermummt und gewaltbereit – Polizeigewalt in Deutschland Ausstellung vom 2. Juli bis 13. Juli 2013



Mit Unterstützung des Netzwerk München, der Roten Hilfe, dem KulturLaden Westend, dem Druckwerk und vielen anderen hat der antifaschistische Stammtisch eine Ausstellung zum Thema Polizeigewalt im FarbenLaden des Feuerwerks durchgeführt. Hierzu haben wir eine finanzielle Unterstützung von 1000 € vom Netzwerk erhalten. Das Geld wurde zu einem Großteil für den Druck der Flyer, die im Druckwerk gedruckt wurden, genutzt. Außerdem konnten wir damit die Fahrtkosten der Referenten für den 6. und 9. Juli bezahlen. Daneben gab es Materialkosten, da die Tage auch genutzt wurden um thematisch passende Transparente anzufertigen.

Aufgrund der Lage des FarbenLadens konnten leider weitaus weniger Menschen erreicht werden als angedacht war, was dazu führte, dass die Einnahmen im Rahmen der Ausstellung nur minimal waren. Die Ausstellung war an allen Tagen von 16 – 22 Uhr offen, zum großen Teil auch länger und so konnte zumindest das Laufpublikum, das auf dem Weg ins Feuerwerk war, erreicht werden. Eintritt wurde für die

Ausstellung nicht verlangt, die Spendenbereitschaft hielt sich allerdings in Grenzen. Im Einzelnen fanden folgende Veranstaltungen statt:

5. Juli: Ausstellungseröffnung

Mit den MacherInnen der Ausstellung aus Berlin.

6. Juli: Podiumsdiskussion: Polizeigewalt – Kritik und Analyse

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion, haben wir mit unseren Referenten verschiedene Bereiche von Polizeigewalt und polizeilicher Willkür beleuchtet. Dabei haben wir auch herausgearbeitet, welche Ursachen

und Umstände zu polizeilicher Gewalt führen. Als Referenten konnten wir Thomas Wüppesahl vom „kritische Polizisten e.V.“, sowie Ulli Schneeweiss Rechtsekretär und stellvertretender Bezirksvorsitzender gewinnen. Im Anschluss an die Podiumsdiskussion fand eine spannende Diskussion statt.

7. Juli: Vortrag: BFE, USK usw. –

Spezialeinheiten und ihre Aufgaben

Der Vortrag „BFE, USK usw.“ war ein vom antifaschistischen Stammtisch selbst erarbeiteter Vortrag und lieferte Informationen über vier Sondereinheiten der Polizei, die in Deutschland regelmäßig zum Einsatz kommen. Wir berichteten über die Entstehungsgeschichten der Einheiten, den Ausbildungsumfang und die entsprechende Ausrüstung der verschiedenen Sondereinheiten. Sowie über die jeweiligen Einsatzgebiete, die verschiedenen Aufgaben und vereinzelte Taktiken.

9. Juli: Vortrag „Watch the police“

Die Referenten der Göppinger Gruppe „Bürger beobachten Polizei und Justiz“ haben uns einen Einblick in ihre Arbeit gegeben. Dabei ging es vor allem darum zu erfahren wie mensch auf De-

monstrationen, sinnvoll und sicher für die Demonstrationsteilnehmer filmt, um Polizeiwillkür zu dokumentieren.

10. Juli: Veranstaltung der Roten Hilfe e. V.: USK – Vermummte Gewalttäter im staatlichen Auftrag

In den späten 80er Jahren wurde in Bayern die berühmt berüchtigte polizeiliche Sondereinheit USK – Unterstützungskommando – gegründet. Schnell hatte sie den Ruf eine besonders brutale Polizeieinheit zu sein. Dass die BeamtInnen ohne individuelle Kennzeichnung und in voller Montur praktisch völlig anonym agieren können, fördert noch ihre Brutalität. Ein Aktivist der Roten Hilfe e. V. versuchte anhand einiger Fallbeispiele, die strukturellen und politischen Ursachen von Polizeigewalt zu analysieren und Rechtsanwalt Marco Noli sprach über die Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte im Einsatz.

12. Juli: RotesKino – BlackBlock

Genau 2001: Der Gipfel der G8, der Protest der Hunderttausenden, die Kämpfe, die Hoffnungen, der erschossene Demonstrant, die Polizeigewalt auf den Straßen und schließlich beim Überfall auf die Diaz-Schule. Was in dieser als Schlafplatz genutzten Schule passiert ist und was davon bleibt – davon legen Aktivist/innen im Dokumentarfilm »Black Block« Zeugnis ab. Mehr zum Film: gipfelsoli.org

13. Juli: Finissage

Gemeinsam stoßen wir auf die Weiterreise der Ausstellung an.

Fazit: Für den Stammtisch war es trotz weniger Teilnehmer*innen eine erfolgreiche Veranstaltung, die stark dazu beigetragen hat die Gruppe in sich zu stärken. Sollten wir nochmals eine solche Ausstellung machen, ist ein zentralerer und öffentlicherer Platz hierfür zu suchen.

Wir danken dem Netzwerk für seine Unterstützung.

Christian für den antifaschistischen Stammtisch

Solidarität mit dem antifaschistischen Kampf in Griechenland!

Am 27. Juli 2013 haben wir gemeinsam mit AntifaschistInnen aus Frankfurt eine Veranstaltung zur faschistischen Bedrohung in Griechenland und den antifaschistischen Kämpfen dagegen gemacht. Die GenossInnen waren im Sommer einige Zeit in Griechenland

und haben Kontakt zu AktivistInnen vor Ort hergestellt. Am Ende der Veranstaltung wurden noch Spenden für den Kampf vor Ort gesammelt. Es steht für uns fest, dass Antifaschismus immer eine internationale Perspektive und Vernetzung beinhalten muss. Wie

wichtig ein Austausch von Antifas aus verschiedenen Ländern ist, zeigt nicht zuletzt das Erstarken faschistischer Kräfte derzeit in der Ukraine.

Vielen Dank an das Netzwerk, das diese Veranstaltung durch einen Zuschuss von 200,- Euro ermöglicht hat.

Slutwalk München 2013

„Slutwalk 2013: gegen Vergewaltigungsmythen und für sexuelle Selbstbestimmung“ – unter diesem Motto zogen am 7. September 2013 wieder knapp 400 Menschen durch Münchens Straßen. Die nunmehr dritte Demonstration seit 2011 war in diesem Jahr an Kreativität und Verkleidungen kaum zu überbieten.

Die Auftaktkundgebung fand um 13.00 Uhr am Sendlinger Tor statt. Dort versammelten sich die Demonstrant*innen und statteten sich mit Schildern aus, die das Slutwalk-München Team im Vorfeld gestaltet hatte. Die Aussagen auf den Schildern waren zentrale Aussagen des Slutwalks weltweit: „Sexisten verpisst euch!“, „Ich darf so viel trinken wie ich will, das heißt nicht, fass mich an!“, „Nein heißt Nein!“, „Mein Arsch gehört nur mir“, „Kein Kleidungsstück rechtfertigt sexuelle Gewalt“, „Still not asking for it!“, „Vergewaltigung hat 'nen Scheißdreck mit Kleidung zu tun!“, „Selbstbestimmt Lieben und Leben“, „Smash Rapeculture“ – waren einige von den zahlreichen Aussagen auf den Schildern.

Kurze Zeit später eröffneten Mitorganisator*innen des Slutwalk München den Slutwalk mit einer Rede zu dem Ziel und den neusten Themen der internationalen Slutwalk-Bewegung. So war es zum Beispiel Inhalt, dass am gleichen Tag wie in München auch in Ottawa, Winnipeg, Baltimore, Tucson und Chicago Slutwalks stattfanden. Weiter ging es um Sexismus, die diesbezüglichen Debatten im Jahr 2013 und

natürlich um die Kernthemen des Slutwalks – Vergewaltigung und Vergewaltigungsmythen.

Anschließend trug ein Teilnehmer der Slutwalkgruppe München ein Grußwort einer Teilnehmerin des Slutwalks Toronto vor. Der Beitrag beschrieb das persönliche Erleben der Frau mit Vergewaltigung und war derart emotional und persönlich, dass viele Demonstra-



tionsteilnehmer*innen Tränen in den Augen hatten. Obwohl 400 Menschen am Sendlinger Tor zusammen gekommen waren, herrschte eine bedrückende Stille. Der Beitrag wurde mit tosendem Beifall beendet.

Schließlich hielt noch Inge Kleine vom Arbeitskreis „Frauen aktiv gegen sexuelle Gewalt; Aktion ichhabnichtangezeigt“ von Kofra, dem Kommunikationszentrum für Frauen und Arbeit in München eine bewegende Rede, in der

sie aus ihrer Arbeit berichtete und einige Daten und Fakten vorlas. Danach zog der Zug bei strahlendem Sonnenschein durch das Bahnhofsviertel und die Innenstadt begleitet von einem Wagen mit Musik.

Bei einer Zwischenkundgebung wurden erneut Reden gehalten. Dabei ging es auch um ein aktuelles Ereignis in München. Im Jahr 2012 machte Rainer Samietz vom Kommissariat zur Bekämpfung von Sexualdelikten Schlagzeilen. In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung zum Thema K.o.-Tropfen sagte er, dass auch Frauen „wahnsinnig viel trinken und dann nichts mehr wissen“. Würde weniger getrunken, hätte man weniger Fälle von sexuellen Übergriffen*. Außerdem redeten noch Thomas Lechner vom Candyclub München und Katharina Schulze von den Grünen, München.

Wie geht es nun weiter? Die Slutwalkgruppe München wird auch weiterhin aktiv bleiben. Im Jahr 2013 gestalteten wir unser Manifest, was wir bald auf der Website posten werden. In 2014 überlegt unsere Gruppe einen Verein zu gründen und darüber hinaus die Aktion „sichere Wiesen“ aktiv zu unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen, Slutwalkgruppe München

Weitere Infos auf: <http://slutwalkmuenchen.blogspot.de/>

Das Netzwerk hat den Slutwalk 2013 mit 400,- Euro unterstützt

NSU-watch

NSU-Watch wird von einem Bündnis getragen, das aus rund einem Dutzend antifaschistischer und antirassistischer Gruppen und Einzelpersonen aus dem ganzen Bundesgebiet besteht, die seit über einem Jahrzehnt zum Themenkomplex arbeiten. Aufgrund der Intensität der Prozessbeobachtung und der langen Dauer des Prozesses wurden mit den eingegangenen Spendengeldern zwei halbe Stellen (Beobachtung München und Koordination Berlin) geschaffen und Übersetzer_innen bezahlt, die die Protokolle auf Türkisch und Englisch übersetzen. Darüber hinaus gibt es noch einen Minijob in München für die Koordination vor Ort. Alle weiteren an NSU-watch beteiligten Personen arbeiten ehrenamtlich. Der Personenkreis umfasst rund zwei Dutzend Menschen.

Prozessbeobachtung

Der Kern der Arbeit von NSU-watch ist die Beobachtung des Strafprozesses gegen Beate Zschäpe, Ralf Wohlleben, Holger G., André E. und Carsten Sch. am OLG in München. Auch ohne eigene Platzreservierungskarte ist es uns dank der Unterstützung befreundeter Journalist_innen gelungen, an jedem einzelnen Tag den Prozess in voller Länge verfolgen zu können. Ein fester Mitarbeiter (und oft auch ein oder mehrere Engagierte aus dem Netzwerk) sitzt auf der Pressetribüne und schreibt mit. Aus dieser Mitschrift erstellt er ein lesbares Protokoll, das von der Koordination in Berlin nachbearbeitet und auf dem Blog veröffentlicht wird. Die Mitarbeiterin in Berlin koordiniert auch die Übersetzung der Protokolle und Texte durch einen Pool mehrerer Übersetzer_innen.

Die Protokolle haben in erster Linie dokumentarischen Wert und sollen es anderen Menschen ermöglichen, zum Thema zu arbeiten. Ihr Wert ist die Detailliertheit und die Beschränkung auf Fakten, die sie von der derzeit noch guten Berichterstattung in den Medien unterscheidet und sie einzigartig und

unverzichtbar machen. Während in der Presse unter Umständen auch Fehlinterpretationen des Prozessgeschehens kolportiert werden, ist NSU-watch bisher sehr erfolgreich mit seinem Konzept. Dass immer mal Details auch hier fehlen können, die sich später als relevant herausstellen, ist leider nicht zu vermeiden.

Ca. alle drei Wochen werden Zusammenfassungen des Prozessgeschehens, nach Themen gegliedert, veröffentlicht. Hier geben wir uns auch Raum für Bewertungen.

Kontextualisierung unseres Wissens über Neonazis

NSU-watch als Projekt von antifaschistischen und antirassistischen (Recherche-)Gruppen hat Zugang zu umfangreichem Wissen über die neonazistische Szene und die in den NSU involvierten Strukturen. Dabei nimmt die Vernetzung von kompetenten antifaschistischen Projekten und Einzelpersonen auch mit Anwalt_innen der Nebenklage und die Erarbeitung gemeinsamer Einschätzungen und Expertisen einen großen Stellenwert in unserer Arbeit ein.

Neben den Protokollen der Verhandlungstage ist die Vermittlung von Wissen über Neonazis und den NSU zentrale Aufgabe unserer Arbeit.

Hintergrundartikel zum NSU, Rechercheergebnisse und Zweitveröffentli-

chungen von ausgewählten Artikeln werden im Durchschnitt ein- bis zweiwöchentlich auf dem Blog veröffentlicht.

Resonanz des Projektes

NSU-watch hat relativ viel Resonanz erhalten. In Presseberichten, in Gesprächen mit Journalist_innen, Vertreter_innen der Nebenklage und interessierten Menschen aus unserem Umfeld wurde deutlich, dass unsere Arbeit vielen bekannt ist und wertgeschätzt wird. Ein besonderes Highlight der Anerkennung unserer Arbeit war die Verleihung des Medienprojektpreises 2013 durch die Otto-Brenner-Stiftung. Die Auszeichnung war dotiert mit 2000,- Euro, die vollständig in die Finanzierung des Projektes fließen.

Auf den Blog wird täglich bis zu 700 Mal zugegriffen. Mit den Zugriffszahlen auf die deutschen Protokolle und Artikel sind wir zufrieden (350 – 1000). Die Zugriffe auf die türkisch- und englischsprachigen Texte (10 – 60) bleiben hinter unseren Erwartungen zurück. Dennoch ist für uns der politische Wert vor allem der türkischsprachigen Übersetzungen hoch. Wir denken, wir haben hier das Potenzial der türkischsprachigen Leser_innenschaft bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Wir werden in nächster Zeit gezielt türkischsprachige Presse und Netzwerke ansprechen, um NSU-watch be-

**AUFKLÄREN & EINMISCHEN
DEN BEHÖRDEN
AUF DIE FINGER SCHAUEN!**

WIR BRAUCHEN EURE SPENDEN FÜR:

- eine kritische Öffentlichkeitsarbeit,
- eine unabhängige Begleitung und
- eine fundierte Bewertung

der NSU-Untersuchungsausschüsse und anstehenden Prozesse.

SPENDENKONTO:

apabiz e.V.
KTO 3320803 BLZ 10020500
Bank für Sozialwirtschaft
Verwendungszweck: Beobachtung

EIN PROJEKT VON & MIT:

Antirassistisches Bildungsforum Rheinland, a.i.d.a., Antifaschistisches Infoblatt (AIB), apabiz, ART Dresden, Der Rechte Rand, Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus, LÖTTA - antifaschistische Zeitung u.a.

[HTTP://NSU-WATCH.APABIZ.DE/SPENDEN](http://NSU-WATCH.APABIZ.DE/SPENDEN)

kanter zu machen. Nicht nur, um die Zugriffszahlen zu erhöhen, sondern auch in der Hoffnung, dass sich ein Austausch in türkischsprachige Communities und zu Publikationen intensiviert.

Für die englischsprachigen Übersetzungen der Protokolle ergibt sich das Problem, dass es kaum Hintergrundberichte und Prozessberichterstattung auf Englisch gibt. Dadurch erschließen sich die detaillierten Protokolle für nur englischsprachige Leser_innen nicht.

Wir haben auch aus finanziellen Gründen beschlossen, die Übersetzungen der Protokolle auf Englisch einzustellen. Zusammenfassungen und ausgewählte Hintergrundartikel werden wir weiterhin auf ehrenamtlicher und Honorarbasis übersetzen lassen.

NSU-watch betreibt den Twitter-Account @nsuwatch, der inzwischen weit über 3.400 Follower hat, was beachtlich ist. Dort werden Presseartikel zum NSU und Blogbeiträge der NSU-Nebenklage veröffentlicht, außerdem berichten wir aus dem Prozess und weisen auf Nachrichten aus dem Themenkomplex hin. Der Twitter-Account kann als der wichtigste Account zum Thema gewertet werden.

Seit Beginn des Prozesses hat NSU-watch Dutzende von Interviews gegeben. Manchmal geht es um O-Töne für Artikel zum Thema, oft sind es aber auch Berichte über unsere eigene Ar-

beit. Gerade in Radios geben wir regelmäßig Einschätzungen zum Prozessgeschehen und werden hier als kompetente Gesprächspartner_innen und Expert_innen angefragt, auch Fernsehinterviews hat es vereinzelt gegeben.

NSU-watch und seine Vertreter_innen sind spätestens seit Bestehen der Unabhängigen Beobachtungsstelle gefragte Referent_innen für Bildungs- und Diskussionsveranstaltungen. Zwar hat sich der Kreis der Anfragenden vor allem in ein bürgerliches parteiennahes Spektrum und in ein professionelles journalistisches Spektrum erweitert. Dennoch finden weiterhin die meisten Veranstaltungen bei antifaschistischen Projekten und Initiativen statt.

Finanzielle Situation

NSU-watch ist politisch und finanziell unabhängig und finanziert sich ausschließlich über Spenden von Einzelpersonen oder Organisationen und Stiftungen, die keinerlei Einfluss auf unsere Arbeit nehmen können.

Um das Projekt zu finanzieren, haben wir uns ab Ende 2012 gezielt an diverse Stiftungen, befreundete Institutionen sowie durch einen Spendenauftrag im Internet an private Einzelspender_innen gewandt. Insgesamt sind dadurch bis Ende November 2013 rund 38.000 Euro zusammen gekommen. Von den privaten Einzelspender_innen kam der

größte Anteil mit etwa drei Viertel der Spenden. Das restliche Viertel wurde zur Hälfte von Stiftungen eingeworben, die andere Hälfte brachten die an NSU-watch beteiligten Projekte selber ein. Dieses Geld wird bis zum März 2014 aufgebraucht sein. Jeder einzelne Prozesstag bis zur Sommerpause – das waren insgesamt 32 Tage – hat uns im Durchschnitt rund 750 Euro gekostet.

Ausblick

Die Arbeit von NSU-watch, wie sie jetzt strukturiert und organisiert ist, ist aus unserer Sicht und auch aufgrund der positiven Resonanz sinnvoll und wir wollen sie, abgesehen von der englischen Übersetzung der Protokolle, in dem Umfang auch 2014 weiterführen. Um die eigenen Einschätzungen und Hintergrundrecherchen der beteiligten Projekte gewährleisten zu können, ist die Sicherung der Grundlagenarbeit von Prozessbeobachtung und Koordination der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit zwingend notwendig, da schon jetzt ein Großteil der zusätzlichen Arbeit rein ehrenamtlich geleistet wird. Um die Unabhängigkeit von NSU-watch zu sichern, werden wir auch weiterhin auf die Akquise von Spenden durch Privatpersonen und nicht-staatliche Stiftungen setzen.

Das Netzwerk übernahm die Kosten für einen Prozesstag von 750,- Euro.

Konflikt und Friedensprozess in Kolumbien

25 TeilnehmerInnen besuchten am 30.11.2013 ein Seminar des Ökumenischen Büros für Frieden und Gerechtigkeit München zum Thema Konflikt und Friedensprozess in Kolumbien im Kulturladen Westend.

Eingeladen waren Studierende, ForscherInnen, Arbeitsgruppen, Organisationen und Menschen aus München und Umgebung, die sich für Themen wie Militarisierung, Menschenrechte und Konflikt und Frieden interessieren. Ziel war, die Auswirkungen des bewaffneten Konfliktes in Kolumbien

darzustellen und die Reaktionen der Zivilgesellschaft zu diskutieren. Gezeigt werden sollte außerdem, dass die Konfliktodynamiken, die in Kolumbien zur Gewalt führen, wesentlich komplexer sind als dies die üblichen Klischees über Kokainproduktion und Drogengeschäfte suggerieren. Vielmehr haben Untersuchungen offengelegt, dass der Paramilitarismus auch in legalen Geschäftszweigen wie dem Bergbau oder der Produktion von Monokulturen tätig ist, von denen vor allem die Länder des Nordens profitieren.

Es gab drei Vorträge zum Friedensprozess mit den Paramilitärs und zu den Gründen des Konfliktes. Anschließend wurden inhaltliche Fragen beantwortet und in zwei Runden sehr ausführlich diskutiert, etwa über die Handlungsmöglichkeiten, die wir als KolumbianerInnen in München haben und die Risiken und Möglichkeiten der nächsten Friedensprozesse – beispielsweise mit der Guerrilla.

Das Netzwerk bezuschusste die Veranstaltung mit 350,- Euro

no border lasts forever Konferenz 3

Vom 21. bis 23. Februar 2014 fand in Frankfurt/Main die „No Border Lasts Forever Konferenz III“ statt zu Rückblicken und Perspektiven antirassistischer Bewegungen.

Aus München und Umgebung reisten Geflüchtete aus verschiedenen Lagern nach Frankfurt an. Ihnen wurde so ermöglicht, auf der Konferenz bestehende Strukturen kennenzulernen, langfristige Kontakte zu knüpfen und politische Ziele und Strategien zu diskutieren. Auch Geflüchtete aus dem Germeringer Lager konnten an dem Wochenende teilnehmen und traten damit aus der Isolation des Lagersystems heraus. Außerdem beteiligten sich viele geflüchtete Frauen und Familien, die sich im Rahmen des Frauenprojekts LIA des Bayerischen Flüchtlingsrats in regelmäßigen Treffen in München in den Räumen des Frauengruppenträgervereins SIAF kennengelernt hatten.

Die Teilnahme vieler Geflüchteter an der Konferenz konnte dazu beitragen, eine Kontinuität der selbstorganisierten Geflüchtetenkämpfe der letzten Monate zu ermöglichen. Bereits aktive Geflüchtete trafen auf Geflüchtete, die noch nicht aktiv sind, und teilten ihre Erfahrungen. Durch die kollektive An- und Abreise gemeinsam mit antirassistischen Gruppen und engagierten Einzelpersonen kamen die Geflüchteten darüber hinaus in Kontakt mit den lokalen politischen Strukturen.

Das Netzwerk gab einen Fahrtkostenzuschuss von 600,- Euro



Jahr besetzt und setzt damit die Lebensrealität von Flüchtlingen in Deutschland wieder auf die politische Tagesordnung. „Lampedusa in Hamburg“ überbrückte nicht nur die Distanz zwischen der Mittelmeerinsel und der norddeutschen Hafenstadt, sondern schuf zugleich in der Hansestadt ein starkes Netzwerk mit der klaren Forderung für ein Bleiberecht. In Baden-Württemberg nahm sich eine Gruppe afghanischer Flüchtlinge aus Ungarn ihr Recht auf Bewegungsfreiheit und stellt das Dublin II-Regime in Frage. Das Tribunal in Berlin prangerte systematisch die unmenschliche deutsche Flüchtlingspolitik an. In Bayern mobilisierte eine Kampagne mit Hungerstreiks, Märschen und Besetzungen viele Flüchtlinge und greift damit Regelungen wie Residenzpflicht und das Asylbewerberleistungsgesetz an, unterlegt wird dies von einer klaren Forderung fürs Bleiberecht. Bundesweit finden in Lagern selbstorganisierte Proteste und Touren statt, um die Isolation zu durchbrechen. Der Widerstand gegen Abschiebungen geht weiter und intensiviert sich. Die neue Sichtbarkeit von Flüchtlingskämpfen ist nicht auf Deutschland beschränkt, Protestcamps entstehen inmitten großer europäischer Städte wie Amsterdam und Wien. Es finden Revolten und Hungerstreiks in vielen Gefängnissen entlang der Grenzen Europas statt, „no fingerprint“-Demonstrationen in Lampedusa, sit-in-Proteste in Tunis und wiederholte Massen-Stürmungen der Zäune von Ceuta and Melilla. Aktuell erleben wir eine transnationale Verstärkung und Verfestigung der Kämpfe um Bewegungsfreiheit.

Gleichzeitig sind wir mit der andauernden Grausamkeit des europäischen Grenzregimes konfrontiert, das unverändert Tod und Leid schafft. Trotz öffentlicher Aufmerksamkeit für die Tragödie von Lampedusa im Oktober 2013 wird Frontex ausgebaut und gestärkt und EuroSUR (European Surveillance System) eingeführt. Überall in Europa nehmen rassistische und populistische Mobilisierungen zu und bedrohen damit wichtige Errungenschaften und Fortschritte der letzten Jahrzehnte.

Aufgrund dieser Entwicklungen bedarf es eines politischen Raumes der Kommunikation, Diskussion und Solidarität, um unter Anerkennung ihrer Vielfalt und Diversität die antirassistischen Kämpfe voranzubringen sowie die Möglichkeit kollektiver Antworten zu befördern. Genau diesen Ort produktiver Diskussion soll die Konferenz bereitstellen, um über Visionen, Erfolge, Strategien, Herausforderungen und Fehler in solidarischem Miteinander sprechen können.

Die Konferenz wird von antirassistischen, selbstorganisierten Flüchtlings- und Migrant_innengruppen sowie transnationalen Netzwerken organisiert.

Der Aufruf zur Konferenz:

Vor zwei Jahren fand die letzte No Border Lasts Forever Konferenz in Frankfurt statt. Zwei Jahre andauernder Kämpfe und Veränderungen in antirassistischen und selbstorganisierten Bewegungen der Migrant_innen. Besonders hervorzuheben: der Aufstand der Flüchtlinge, der sich bundesweit und transnational (auch außerhalb Europas) in vielfältigen und starken Kämpfen und Initiativen ausdrückt.

Flüchtlinge marschierten von Würzburg nach Berlin. Dort ist der Oranienplatz seit mehr als einem

Antifaschistisches Wochenende

Vom 25. – 27. April sind wir, AntifaschistInnen verschiedener politischer Strömungen und verschiedener Altersgruppen gemeinsam auf einen Campingausflug gefahren.

Größter Programmpunkt war ein Aktionstraining mit TrainerInnen vom „skills for action“ Netzwerk. Ob Dis-

kussion im Plenum oder Blockade eines Naziaufmarschs, wir haben uns mit vielen Aspekten der antifaschistischen Praxis beschäftigt. Daneben gab es natürlich auch noch viele politische Diskussionen, teils auch bis spät in die Nacht. Am Ende des Wochenendes war klar: Das machen wir wieder.

Vielen Dank an das Netzwerk für die Unterstützung dabei.

Solidarische Grüße,

Euer Antifaschistischer Stammtisch
München

Das Netzwerk hat die Fahrt mit 400,- Euro unterstützt